

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 12

Artikel: Der zeichnende Strich
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der zeichnende Strich

Ein mit dem Lineal in eine Handzeichnung hineingezogener Strich, vielleicht als Kante an einem Liegestuhl, stört. Er fällt nicht nur als stilwidrig auf. Er wirkt verwirrend — weit mehr, als wenn er überhaupt fehlen würde, weit mehr noch als ein zufälliger Klex oder sogar ein Loch im Papier. Er erschreckt, wie eine Maske erschrecken kann. Denn man sieht ihm vielleicht nicht sogleich an, aus welcher Geisterwelt er eingedrungen ist. Auf dem Papier, mit dem Lineal gezogen, bedeuten geometrische Geraden und Kurven nichts anderes als abstrakte Beziehungen von Punkten. Und auch diese Punkte sind abstrakte Vorstellungen. Die geometrische Gerade entspricht keiner dinglichen Wirklichkeit.

Ganz anders der Strich, der die künstlerische Zeichnung eigentlich erst zu dem macht, was sie ist: zum Bilde, das auf nichts anderes verweist als auf sich selbst. Dieser Strich ist weder Schema noch Symbol, sondern Spur. Das heisst, er entspricht einem dinglichen Ereignis, welches allein diese Spur zurückgelassen haben kann. Dieses Ereignis ist die Bewegung der menschlichen Hand. Während die geometrische Gerade auch ohne unsere unmittelbare Mitwirkung entstehen kann, sobald ein Lineal als Apparat vorhanden ist, ist der Strich der Zeichnung nichts anderes als die fortwährend gegenwärtige Handbewegung. Es ist dieselbe Handbewegung, die so oft auch das gesprochene Wort mit bildhafter Geste unterstützt.

Der Strich zwar, der, allein, als Spur einer beziehungslosen Handbewegung in die leere Fläche hinausläuft, berührt uns wenig. Er bleibt zufällige Geste und entgeht uns schliesslich wie der ungeformte Traum.

Wenn es ihm aber vergönnt ist, Teil

eines Bildes zu werden und sich dem Konzert der übrigen Bildeigenschaften einfügen zu dürfen, dann erfüllt er nicht nur das Bild mit seinem Leben, sondern seine eigene plastische Wirklichkeit wird Ereignis und packende Sprache.

In Hermann Hubers Zeichnung geht die auffallendste Bewegung in der Richtung des erhobenen Armes von rechts unten nach links oben. Der erhobene Arm stellt abbildend eine körperliche Bewegung dar. Dieser Darstellung aber würde die natürliche Anschaulichkeit fehlen, wenn nicht der Strich an sich Bewegung hineintrüge. In die abgebildete Bewegung, die von der Blusenfalte über dem Gürtel nach dem Ellenbogen geht, legen die Striche als zurückgebliebene Spuren der zeichnenden Geste ihre eigene immerwährend strömende Bewegung hinein. Sie füllen die Zeichnung mit wirklichem Leben.

Der Strich, als Spur, ist Bewegung — auch da, wo er scheinbar Dinge zeichnet. Er zeichnet nicht Haare — ein einzelnes Haar ist viel zu dünn, um durch einen Strich wiedergegeben werden zu können — sondern die Bewegung in den Haaren. Je leichter und schlanker der Strich, desto fliessender und rascher, je stärker und schwerer, desto gehemmter ist im allgemeinen die Bewegung.

Auf der nackten Haut, auf dem Stoffe des Liegestuhles versickert die Bewegung im Netze der nach allen Richtungen sich überschneidenden Striche: der zeichnende Strich wird zum malenden. Das Leben der Zeichnung liegt aber vor allem — mehr als in der gegenständlichen Illusion, mehr als in der malerischen Fläche — im zeichnenden Strich, im Strich als deutlicher Spur einer lebenden körperlichen Bewegung.

G u b e r t G r i o t.